

Im Vorwort schreibt der Herausgeber, dass „die klassischen Formen von Untersuchungen zu Weckherlin [...] bisher die Edition, die Monographie und der (einzelne) Aufsatz“ gewesen seien, es nun aber mit dem vorliegenden Sammelband einen „Neuansatz der wissenschaftlichen Erschließung“ gebe (S. XVI). Es ist merkwürdig, den wissenschaftlichen „Neuansatz“ in der äußeren Form zu suchen, wo er im vorliegenden Fall doch schlicht in der hohen Qualität der einzelnen Beiträge zu finden ist. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese „Neuen Studien“ zu Weckherlins Werk den „akademischen Diskurs“ (S. XVII) anregen würden, wie es der Herausgeber erhofft. Zu entdecken gibt es bei Weckherlin zweifellos noch viel.

Stefan Knödler

Magdalena Sibylla von Württemberg. Politisches und kulturelles Handeln einer Herzogswitwe im Zeichen des frühen Pietismus, hg. von Joachim KREMER (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 27), Ostfildern: Jan Thorbecke 2017. 192 S. mit 47 Abb. ISBN 978-3-7995-5526-5. € 25,-

Wenn Magdalena Sibylla von Württemberg (1652–1712), die Tochter des hessischen Landgrafen Ludwig VI. von Hessen-Darmstadt und seiner Gattin Maria Elisabeth aus dem Hause Schleswig-Holstein-Gottorp, auch noch heute im kollektiven Gedächtnis zumal des evangelischen Württembergs präsent ist, dann vornehmlich deswegen, weil sie zu ihren Lebenszeiten als durchaus einflussreiche Patronin des frühen württembergischen Pietismus agierte und weil sie (eben deswegen) einen durchaus prominenten Ehrenplatz in jenen wirkmächtigen Geschichtsbildern fand, die der württembergische Pietismus des 19. Jahrhunderts prägte und für die stellvertretend der Name Albert Knapp genannt sei. Dieses etablierte Geschichtsbild anlässlich des 300. Todestages der Herzogin im Oktober 2012 kritisch zu hinterfragen, war das Ziel einer interdisziplinär konzipierten wissenschaftlichen Tagung, die trotz weit vorangeschrittener Vorbereitungen bedauerlicherweise nicht zu Stande kam. Umso erfreulicher ist es daher, dass die für die Tagung vorbereiteten Beiträge dank des Engagements von Herausgeber, Beiträgern und des Tübinger Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften nunmehr wenigstens in Buchform der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden können.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Dem Leser wird ein kleines Juwel dargeboten, das in wissenschaftlich solider Form dazu einlädt, vermeintlich Bekanntes in einer bislang unbekanntem Vielfältigkeit neu zu entdecken. Die nach dem unerwartet frühen Tod ihres Gatten, des württembergischen Herzogs Wilhelm Ludwig, am 23. Juni 1677 erst 25-jährige Herzogin, Mutter von vier Kindern, erwies sich als politisch engagiert und couragiert, insofern sie ihre kurze Rolle als Mitvormünderin ihres Sohnes Eberhard Ludwig (1676–1733) bestmöglich auszufüllen trachtete, das Land im Pfälzer Erbfolgekrieg vor Schaden bewahrte und sich in das politische Alltagsgeschäft aktiv einbrachte (Holtz/Kremer/Fritz). Bereits zu dieser Zeit, aber auch in den langen Jahren abseits des Stuttgarter Hofes auf ihrem Witwensitz in Stetten im Remstal, bewies sie ein sicheres Gespür für die Belange und die Notwendigkeit fürstlicher Repräsentation, deren Eigenlogik sie zwar nicht in Frage gestellt, aber auf spezifische Weise durch religiöse Werte aufgefüllt wissen wollte. Just hier, an dieser Nahtstelle, wusste sie sich dem religiösen Kosmos des frühen Pietismus zutiefst verpflichtet, sowohl in seiner württembergischen Gewandung als auch in seinen Manifestationen jenseits der engen Grenzen des Landes, die sie teils aus persönlichem Erleben kannte und zu denen sie zeit lebens engste briefliche Kontakte unterhielt. Detailliert gezeigt zu haben, wie tief sie in

ihren eigenen Lebensbezügen und Aktivitäten – als Dichterin und Herausgeberin geistlicher Lieder, als geschätzte fürstliche Korrespondenzpartnerin vornehmlich in einem Netzwerk gleichgesinnter Frauen des hohen Adels, als Liebhaberin erbaulicher Literatur – von diesem Geist des frühen Pietismus durchdrungen war (ohne gänzlich in ihm aufzugehen), gehört zu den Stärken des vorliegenden Bandes. Er markiert ohne jede Frage einen Meilenstein insbesondere in den religionsgeschichtlichen und musikalischen Forschungen zu Magdalena Sibylla, von dem zukünftige Forschungen ihren Ausgangspunkt nehmen werden.

Ob sie eine „der prägenden Gestalten in der Geschichte des Herzogtums Württemberg“ (so das Vorwort) war, dürfte gleichwohl mit einem vorsichtigen Fragezeichen zu versehen sein. Denn eines zeigt der vorliegende Band ebenfalls in aller Deutlichkeit: Die regierenden Herzöge des Hauses Württemberg machten sich jenen Wertekosmos, dem sich Magdalena Sibylla verpflichtet wusste, nicht zu eigen. In nuce bereits im Agieren des 1674 verstorbenen Herzogs Eberhard III. erkennbar, breit entfaltet unter dem Sohn von Magdalena Sibylla, Herzog Eberhard Ludwig, orientierten sich die regierenden Herzöge des Hauses und ihr Hof am Vorbild insbesondere von Versailles (und auch Wien), unbeschadet der dadurch beförderten Konflikte mit (Teilen von) Landschaft und Geistlichkeit. Im dynastisch-politischen Handlungsraum war Magdalena Sibylla mithin letztendlich randständig, eine marginale Größe; in ihrer für sie gestaltbaren Lebenswelt trug sie hingegen zur religiösen und kulturellen Vielschichtigkeit des Landes erheblich bei. Insofern lohnt es sich, sich mit dieser fürstlichen Dame zu befassen. Und es lohnt sich, zu diesem Buch zu greifen.

Norbert Haag

Klaus GRAF, Ein politischer Kopf aus Ostschwaben: Johann Gottfried Pahl 1768–1839, Pfarrer und Publizist (Unterm Stein, Lauterner Schriften 22), Schwäbisch Gmünd: Eichhorn-Verlag 2018. 224 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-95747-072-0. € 24,80

Johann Gottfried Pahl, geboren 1768 in der ostschwäbischen Reichsstadt Aalen, war protestantischer Theologe ohne Studienabschluss, durchlief aber dennoch eine beachtliche Karriere im Kirchendienst: Vikar in Fachsenfeld 1786 und Essingen 1790, Pfarrer in Neubronn bei Aalen 1790, in Affalterbach 1808 und Fichtenberg 1814, Dekan in Gaildorf 1824, schließlich 1832 Prälat und Landtagsabgeordneter. Der 1839 im persönlichen Adelsstand verstorbene Vater von acht Kindern genoss zwar in seiner Jugend einen gründlichen altsprachlichen Unterricht, er war jedoch im Kern Autodidakt und brachte sich sein stupendes Wissen unabhängig von der Schule und Universität selbst bei. Pahl war ein vorzüglicher Prediger und beliebter Seelsorger, der als Spätaufklärer den Gespenster- und Hexenglauben energisch bekämpfte, andererseits den Pietisten in seiner Gemeinde gegenüber ausgleichend auftrat. In der zweiten Kammer des Landtags, der er als Prälat automatisch angehörte, zählte Pahl zu einer Gruppe von unabhängigen Abgeordneten zwischen linker Mitte und konservativer Regierungspartei. Als glänzender Redner sprach er sich hier für die Pressefreiheit und gegen die Todesstrafe aus, war aber wiederum – zum Missfallen mancher Radikaler – auf Ausgleich bedacht. Sein ausgesprochenes Organisationstalent befähigte Pahl bereits in seinen ersten Vikariats- und Pfarrerjahren zur Übernahme von Nebenämtern in kommunalen und adligen Diensten. Zum umfangreichen Lebenswerk des gebürtigen Aaleners gehören schließlich 160 gedruckte Veröffentlichungen, vor allem politische Schriften, biographische Beiträge, Kriegsberichte, Romane und Erzählungen, Aufsätze zur Wissensvermittlung, Religion und Landeskunde sowie eine jahrelang redigierte einflussreiche politische Zeitschrift.